

# Der Berufung folgen

**Sie entsprechen keinem klassischen Jobprofil, vielmehr folgen sie dem Drang der Erfüllung. Sie leben ihre Berufung. Die Rede ist von drei Unternehmern, die den unkonventionellen Weg gehen. Wie sie ihn meistern: Mit Mut, Ausdauer und auch einer Portion Narrenfreiheit.**

Text: Nathalie Schoch Bilder: Tiziana Secchi/zVg.

Skizzen von Funktionen, Formen, Blumen und Vögeln zieren die Wände. Bilder, die sich aus Kundenwünschen zu Einzelstücken formen – wie zugeflogene Gedanken. Schablonen und Werkzeuge liegen auf dem Tisch. Fertige Instrumentenrahmen hängen zum Trocknen über der Werkbank. Es duftet nach Holz, Kreativität erfüllt den Raum. Peter Diezi sitzt gedankenversunken auf dem Stuhl und schneidet an einer Intarsie. Nur ungern will man ihn bei dieser Arbeit unterbrechen, doch er blickt auf und strahlt. «Ich erzähle Ihnen gerne von meiner Arbeit.»

## Vom Gemeindearbeiter zum Zithermacher

Peter Diezi hat vor sieben Jahren seinen sicheren Job beim Bauamt der Gemeinde Kesswil TG aufgegeben, um sich seiner Leidenschaft hinzugeben: der Zithermacherei. Angefangen hat es 1994, als er in einer Radiosendung hörte, dass ein Rheintaler Bausätze verkauft. Dazu kam, dass seine Mutter eine Zither im Estrich herumliegen hatte. Diezis Neugier war geweckt. Er tüftelte, recherchierte, besuchte Museen. Dabei stellte er fest, dass Akkordzithern zwar schön tönen, aber extrem grob sind. Und so kam er auf die

Zitherbauer Peter Diezi:  
«Dienst im öffentlichen  
Raum erträgt man  
oft nur als Narr.»





*Töpfer Fred Braun:  
«Im Kunsthandwerk  
kann ich meine Ideen  
verwirklichen.»*

Idee, diese Instrumente zu verfeinern und leichter zu bauen. Allmählich entstanden so verschiedene Prototypen von Akkordzithern. Und erste Interessenten fanden zu ihm. Nach und nach konnte er sein Pensum bei der Gemeinde reduzieren und sich mehr dem Zitherbau widmen. «Ein idealer Ausgleich zur groben Arbeit beim Bauamt», so Diezi.

#### **Mit Zehn die ersten Versuche**

Die Leidenschaft trieb auch den Küfer Martin Thurnheer. Er sammelte seine Berufserfahrung im elterlichen Betrieb. Um sein Fachwissen zu erweitern, arbeitete er während eines Jahres in einer Kuferei in

die Töpferei zu übernehmen. Seither ist er selbständiger Unternehmer der Töpferei Braun in Berneck.

#### **Herzblut kennt keine Existenzangst**

Peter Diezi ist heute vollberuflich als Zithermacher tätig. Eine einfache Zither hat er in etwa zehn Stunden gebaut. Bei einem Instrument mit spezieller Form oder einer Einlegearbeit rechnet er mit etwa 90 Arbeitsstunden. Manchmal auch länger. Bis heute hat er über 500 Zithern produziert. Das sind circa 30 Instrumente pro Jahr. Auf die Frage, ob er davon leben könne, antwortet er: «Ja, weil ich mit Herzblut dabei bin.» Anfangs sei es aber schon harzig gewesen. Er habe nachts ab und zu geträumt, dass die Zither knirscht und ihre Stimmung nicht hält. Später seien die Aufträge hereingeströmt. Existenzängste kennt Diezi nicht. «Wir leben bescheiden und ich hatte von Anfang an ein gutes Gefühl.» Ängste hatten vielmehr die Einwohner von Kesswil. Sie hielten Peter Diezi für verrückt, den Job als Gemeindearbeiter nach 21 Jahren aufzugeben und sich selbstständig zu machen. In einem Gebiet, das den meisten fremd war.

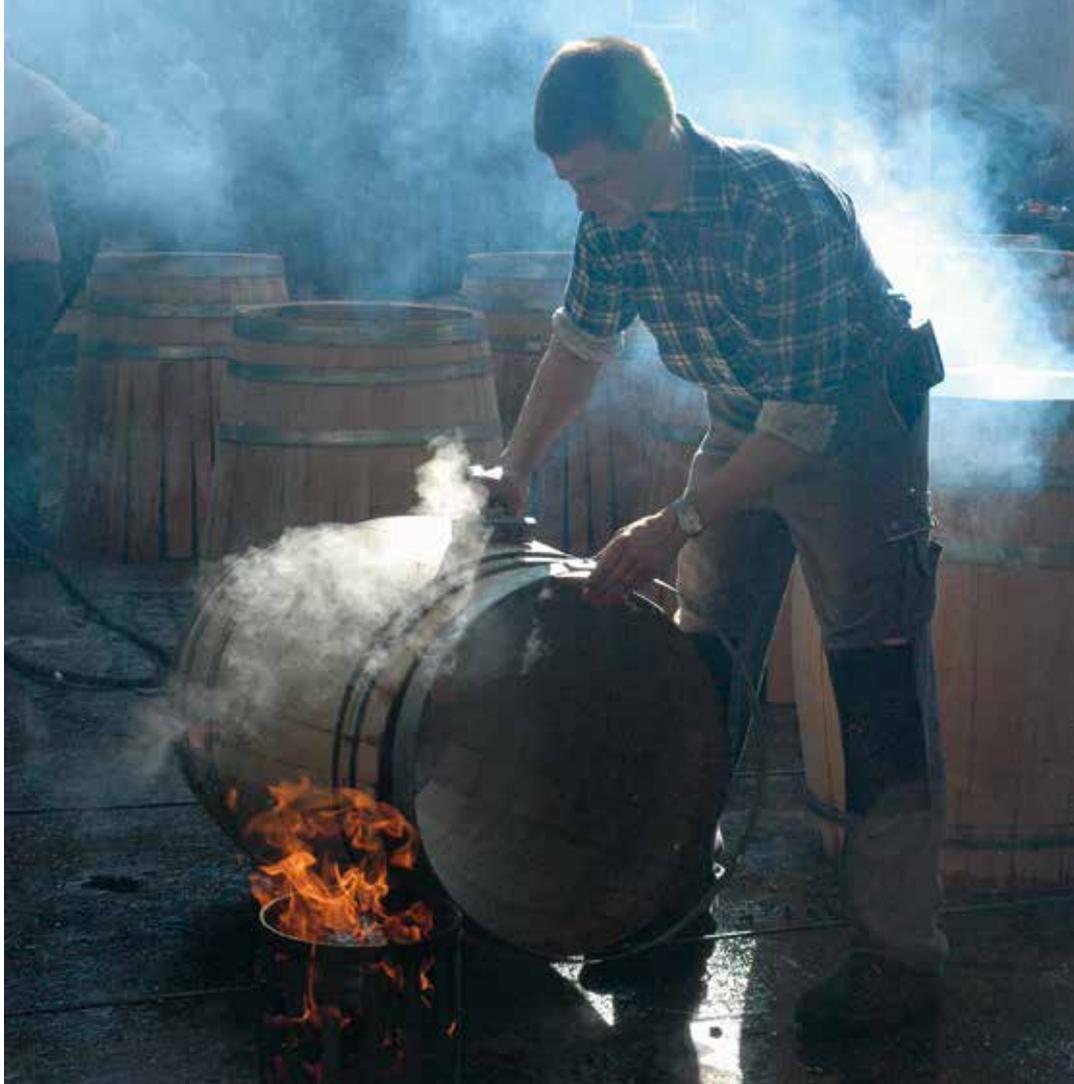
#### **Den Schritt nie bereut**

Anders lief es bei Martin Thurnheer. Ihm wurde der Beruf in die Wiege gelegt. Seit 1854 werden in der Kuferei Thurnheer in Berneck Lagerfässer, Barriques, Gärständen, Holzbadewannen und weitere Fassgebilde hergestellt. Der kleine Familienbetrieb wird mittlerweile in der fünften Generation geführt. Auch

## **Der kleine Familienbetrieb wird mittlerweile in der fünften Generation geführt.**

Frankreich. Seit 2005 führt er den betrieblichen Teil der Kuferei Thurnheer in Berneck. Der Handwerker geht geschickt und mit viel Herzblut mit dem Holz um. Schon als kleiner Junge schaute er seinem Vater und Grossvater über die Schultern und half fleissig mit. Den ersten Versuch, allein ein kleines Fass zu bauen, machte er mit zehn Jahren.

Den Grossvater als Vorbild hatte auch Fred Braun, und so entschied er sich mit 15 Jahren, eine Töpferlehre bei ihm zu beginnen. Sieben Jahre später wird sein Grossvater krank – und Fred bekommt das Angebot,



*Küfer Martin Thurnheer:  
«Neue Ideen führen  
zu neuen Aufträgen.»*

wenn der Druck innerhalb der Schweiz und aus dem Ausland gross sei, hat Thurnheer den Schritt zum Unternehmer nie bereut. «Man muss immer wieder nach neuen Ideen suchen, damit man Aufträge bekommt». Genauso sieht es Fred Braun: «Im Kunsthandwerk kann ich meine eigenen Ideen verwirklichen.»

Auch Peter Diezi positive Einstellung hat zu einem vollen Auftragsbuch geführt. Eine Leerzeit sei für ihn eine willkommene Gelegenheit, Neues zu entwickeln. Gerade kam ein Auftrag von einer Schule

tig, frei zu bleiben. Er habe immer darauf geachtet, sich nicht zu verschulden oder viel zu riskieren, damit er eines Tages problemlos ein Stück Entwicklung hinter sich lassen könne, ohne Verluste. Das rät er auch den Menschen, die ihre Leidenschaft zum Beruf machen wollen: So wenig wie möglich fremdes Kapital zu investieren, überzeugt davon zu sein, sich keine Ängste einreden zu lassen. Denn Leidenschaft, Neugier und Fertigkeit seien der Dünger für gute Produkte. «Es braucht das nötige Grundwissen und Ausdauer», findet Martin Thurnheer.

## Die Verwirklichung der eigenen Sache ist der Lohn.

in Sarnen. Kein Instrument für die Musik, sondern für den Physikunterricht. «Ein Musiklehrer, der dort unterrichtet, weiss, dass ich etwas von Musikinstrumentenbau verstehe», schmunzelt Diezi.

### Wichtig, frei zu bleiben

Ein Unternehmer setzt sich Ziele, stellt einen Businessplan auf, überlegt, wo er in den nächsten Jahren hin will. Peter Diezi lacht bei dieser Frage herzhaft. «Um Gottes Willen nein, ich lasse mich einfach von der Sache führen und inspirieren. Sollte ich irgendwann keine Instrumente mehr bauen können, dann feile ich an meiner Spieltechnik.» Das ist Diezi wich-

### Verwirklichung als Lohn

Fred Brauns Einkommen variiert je nach Konsumentenstimmung; geht es den Leuten schlechter, leisten sie sich weniger Handgemachtes. Er habe aber im Laufe der Jahre gelernt, sich der aktuellen Wirtschaftslage anzupassen. «Wirtschaftliche Interessen dürfen nicht im Vordergrund stehen. Die Verwirklichung der eigenen Sache in Verbindung mit der fachlichen Weiterentwicklung sind der Lohn», so Braun. Peter Diezi denkt oft an die Zeit beim Bauamt zurück, an die mehr oder weniger angenehmen Arbeiten. «Dienst im öffentlichen Raum erträgt man oft nur als Narr. Mag sein, dass mir der Narr bis heute geblieben ist», sagt's und hobelt am nächsten Instrument, das irgendwann in die Hände eines Menschen kommt, der die Leichtigkeit und die klaren Töne der Zither liebt.